

Tübingen» durchaus nachzuvollziehen. Gerade deshalb hat ROOS auch, um ein extremes Beispiel zu nennen, F. C. DELIUS befragt, der aufgrund eines kurzen Besuchs in der Stadt ein Tübingen-Gedicht gemacht hat. Zwischen solchen Zufallsbekanntschaften und der bewußten Ortswahl Tübingen gibt es eine ganze Palette von Einstellungen und Haltungen zu Tübingen: den Zufallswohnort wie die Wahlheimat, die universitär-geistige Durchgangsstation wie das literarische Domizil, in das einen die literarische Tradition dieser Stadt zu bannen vermag. So unterschiedlich wie diese möglichen Verhältnisse zu Tübingen sind die Befragten: PETER WEISS, THADDAUS TROLL, STEPHAN KAISER, SIEGFRIED UNSELD, MARTIN WALSER, JOHANNES POETHEN, PETER HÄRTLING, WILLY LEYGRAF, MARGARETE HANNSMANN, HELLMUTH KARASEK, OLIVER STORZ, F. C. DELIUS, DRAGINJA DORPAT, FRITZ HACKERT, KLAUS BIRKENHAUER, GEORG HOLZWARH, R. R. GLÜCKLER und WALTER JENS. Bei allen Gesprächen wird die Berechtigung des Titels deutlich, der vermutlich bewußt nicht «Gespräche über Literatur in Tübingen» heißt, weil die Titel-Formulierung «Genius loci» hier nicht überstrapaziert wird als eine Vorherrschaft des Besonderen über das Allgemeine, als bannende Kraft eines Ortes; sondern verstanden wird als behutsame Erkundung des schmalen Saums zwischen der Behauptung des Besonderen gegenüber dem Allgemeinen und den Bedingungen, die dem Besonderen und Lokalen vom Allgemeinen diktiert werden. Auf diese Weise ist ein nachgerade spannend zu lesendes Buch zustande gekommen, ein Stück «Literaturgeographie» (HERMANN BAUSINGER), das nicht nur unterhaltsam ist, sondern auch für die Literatursoziologie z. B. eine Fülle von Anregungen und Auskünften bereithält. Ein Tübingen-Buch, wie es auch sein kann: voller Überraschungen, Einsichten und Einzelheiten, und «ganz nebenbei» eine Erkundungsreise zu den Möglichkeiten des «Daheimsein-Könnens».

Manfred Bosch

Geschichte und Gegenwart

REINHARD MUTH: **Studentische Emanzipation und staatliche Repression.** Die politische Bewegung der Tübinger Studenten im Vormärz, insbesondere von 1825 bis 1837. (Contubernium. Beiträge zur Geschichte der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Band 11). J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Verlag Tübingen 1977. 298 Seiten, 28 Abbildungen. Leinen DM 47,80

Darstellungen zu diesem Thema liest man mit besonderer Aufmerksamkeit: wie wirken sich obrigkeitliche Kontrolle und staatliche Repression auf die politischen Vorstellungen und Verhaltensweisen der Studenten aus? *Es ist erstaunlich, welche Parallelen sich in politischer Hinsicht zwischen der Vormärzperiode und der Gegenwart ziehen lassen. Manche Konfliktsituationen im universitären Bereich besitzen formal eine verblüffende Ähnlichkeit.* So der Autor in seiner Einleitung. Aber er fügt einschränkend hinzu: *Freilich, bei solchen auf der Hand liegenden Vergleichen dürfen wesentliche ideologische Unterschiede in der gesellschaftspolitischen Orientierung der Studenten nicht übersehen werden. Die vormärzliche Studentenbewegung verfolgte typisch bürgerlich-emanzipatori-*

sche Interessen. Sie war primär darauf bedacht, die politischen Freiheitsrechte für die eigene Schicht zu erkämpfen. Und so hält er sich denn auch konsequent an die Aufgabe, die er selber seiner Studie stellt, nämlich *die charakteristischen Strukturen und Abhängigkeiten des studentischen Bewußtseins in der Epoche Metternichs transparent zu machen.* Dies gelingt ihm durch strenge Konzentration auf das Tübinger Geschehen. Darüber hinaus weisende Vorgänge und Zusammenhänge werden nur soweit herangezogen und dargestellt, wie sie für die Tübinger Verhältnisse und Ereignisse von Bedeutung waren. Diese können so besonders konkret, überschaubar und – mit Hilfe vieler Quellen und Urkunden – sehr detailgenau dargestellt und interpretiert werden: die Anfänge der Tübinger Burschenschaft, die «Feuerreiter», die «Tübinger Revolution» von 1831, die keine war, Aufsicht und Eingriffe durch die Regierung, die Verbindung zu den Erstürmern der Frankfurter Hauptwache (1833), der Tübinger Hochverratsprozeß (1833–1837), die Aktivitäten im Vorfeld von 1848 –. Damit sind nur die wichtigsten Einzelthemen genannt, die den Weg bezeichnen, der zwar noch nicht zu dem erstrebten Ziel einer demokratischen Verfassung führte, der diese aber immerhin – mit ersten Schritten zur Presse- und Vereinigungsfreiheit – in etwas deutlichere Nähe rücken ließ.

Johannes Wallstein

FRIEDRICH SECK (Hg.): **Wilhelm Schickard.** 1592–1635. Astronom, Geograph, Orientalist. Erfinder der Rechenmaschine. (Contubernium. Beiträge zur Geschichte der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Band 25). J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Verlag Tübingen 1978. 422 Seiten, Abbildungen, 4 Beilagen. Leinen DM 68,-

Der Untertitel kann die Universalität dieses Mannes nur andeuten. Deutlicher spiegelt sie sich in der Tatsache, daß acht Autoren aus verschiedenen Fächern zusammengewirkt haben, um die Geschichte dieses einen Lebens von nur dreiundvierzig Jahren und vor allem das in so kurzer Zeit entstandene Lebenswerk zu schildern. Der Herausgeber selbst hat den einleitenden Überblick über Leben und Werk sowie die abschließende, zusammenfassende Würdigung verfaßt; MARTIN BRECHT macht den geistigen Hintergrund deutlich, vor dem SCHICKARD zu sehen ist. Über dessen hebräische und chaldäische Studien referiert WALTER W. MÜLLER, den Orientalisten behandelt MANFRED ULLMANN unter dem Titel «Arabische, türkische und persische Studien». Besonders ausführlich und eingehend ist der Abschnitt «Der Astronom» von MATTHIAS SCHRAMM; er stellt die verschiedenen Aspekte der Arbeit SCHICKARDS in diesem Fach in gesonderten Kapiteln über seine Beiträge zur Entwicklung von Techniken und Verfahren bei Beobachtung und Darstellung, zur (Mond-) Theorie und zur Auswertung der astronomischen Beobachtungen sowohl gesondert als auch in ihren Wechselbeziehungen dar. Mit der SCHICKARDSchen Rechenmaschine beschäftigt sich BRUNO BARON VON FREYTAG LÖRINGHOFF, der ja (zusammen mit FRANZ HAMMER) bereits 1957 nachgewiesen hat, daß SCHICKARD die erste brauchbare Rechenmaschine konstruiert hat. (Inzwischen ist auch – durch LUDOLF VON MACKENSEN – nachgewiesen, daß

SCHICKARD das erste Handplanetarium gebaut hat.) Über SCHICKARDS Bedeutung als Geograph und Kartograph schreibt RUTHARDT OEHME; als «Künstlerdilettant», von dessen Hand immerhin einige Porträts (als Gemälde, Holzschnitt und Radierung) überliefert sind, stellt ihn WERNER FLEISCHHAUER vor. – Mit den Aufsätzen korrespondiert ein gründlich gearbeiteter Anhang. Er enthält u. a. eine Bibliographie der Erstausgaben und der zu SCHICKARDS Lebzeiten erschienenen Neuauflagen, ein ausführliches Literaturverzeichnis und drei direkt oder indirekt auf SCHICKARD selbst zurückgehende Lebensläufe. Außerdem sind dem Band als Reproduktionen im Originalformat beigegeben: die «Investigatio Radicum» (des Hebräisten), die «Ephemeris Lunaris» (des Astronomen) und zwei Kartenblätter – «Wirtembergiae Tabula VIII» und «Der Neckar von Dettingen bis gegen Tübingen» – (des Kartographen).

Willy Leygraf

VOLKER HENTSCHEL: **Wirtschaftsgeschichte der Maschinenfabrik Esslingen AG. 1846–1918**; eine historisch betriebswirtschaftliche Analyse (Industrielle Welt, Band 22). Klett Verlag Stuttgart 1977.

Diese Firmengeschichte zeigt die Entwicklung des größten württembergischen Industrieunternehmens des 19. Jh. seit seiner Gründung im Jahre 1846 bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. Die Geschichte der ME ist für die württembergische Industrie- und Firmengeschichte der Metallbranche ein wichtiges Beispiel, obwohl das ursprüngliche Lokomotivbauunternehmen einen Spezialzweig der Metallbranche darstellt. Aber gerade diese Spezialisierung ist der Grund dafür, daß das Unternehmen eine ausgeprägte Produktdiversifikation und Branchenstreuung betrieben hat und deshalb für die Industriegeschichte Württembergs von besonderem Interesse ist. Dank des hervorragend erhaltenen Quellenmaterials gelang es dem Verfasser, die Entwicklung der ME mit Hilfe moderner betriebswirtschaftlicher Analysen zu rekonstruieren. Dabei galt seine Aufmerksamkeit der Frage der Kapitalbildung, der Finanzierung, der Produktion und des Absatzes. Auch die Kosten- und Ertragsstruktur wurde erhellt. Technische Probleme wurden mit Absicht ausgespart, um eine konzentrierte betriebswirtschaftliche Untersuchung zu liefern. Leider läßt der Verfasser die betriebswirtschaftlichen Bereiche der Organisation und Verwaltung außer acht. Zu bemängeln sind ferner formale Schwächen wie ein unzulängliches Literaturverzeichnis und auch die recht grobmaschige Anwendung der sonst üblichen Zitiert- und Nachweisverfahren.

Die Arbeit gliedert sich in zwei Teile. Der erste Teil behandelt die Zeit von der Gründung bis zum Jahre 1882. Sie stellt die Glanzzeit der ME dar. Zwischen 1860 und 1875 hatte die Firma beträchtliche Umsätze und Erträge erreicht und wurde zu einer der drei führenden Lokomotivfabriken Deutschlands. Dem Verfasser gelang es auf anschauliche Weise, die Gründungsproblematik und die sich sehr schnell herauskristallisierende Exportabhängigkeit und die Stagnationsphasen zwischen 1877 und 1881 herauszuarbeiten. Der Produktionsanstieg der 50er Jahre beruhte

auf dem Export. Das Ausland hatte einen Anteil an der Gesamtproduktion von über 70%. Die wichtigsten Abnehmerländer waren Österreich, die Schweiz und Frankreich.

Der zweite Teil schildert die Entwicklung des Unternehmens zwischen 1882 und 1918. Durch den seit den achtziger Jahren eingetretenen Strukturwandel sank das Unternehmen zum regionalen Mittelbetrieb ab. Die Steigerung der Produktion blieb hinter dem Aufschwung der deutschen Industrie zurück. Die hohe Exportabhängigkeit des Unternehmens trat nun voll zutage. Äußerst interessant ist die nun einsetzende kapitalbedürftige branchenübergreifende Expansionspolitik des Unternehmens. In Anbetracht der Tatsache, daß gerade der Lokomotiv- und Waggonbau sehr stark an Bedeutung verlor und die Stammfirma hinter dem allgemeinen Branchenwachstum zurückblieb, betrieb das Unternehmensmanagement eine Produktdiversifikation mit sehr unterschiedlichem Fertigungsprogramm. Die ME hatte in den 90er Jahren den Anschluß verpaßt. Eine wenig glückliche Aufkaufpolitik, extensive Produktdiversifikation und mangelhaftes Investitionsverhalten sind nach HENTSCHEL die Hauptgründe gewesen.

Diese Versäumnisse wollte man zwischen 1909 und 1912 wieder wettmachen und errichtete ein neues größeres Werk. Damit hatte man sich fast übernommen. Der Rohrertrag des Unternehmens sank soweit ab, daß die nötigen Abschreibungen nicht mehr erwirtschaftet wurden. Die Erträge der Tochtergesellschaften mußten diese Verluste ausgleichen. – Trotz formaler Schwächen: Eine Firmengeschichte, die Schule machen sollte.

Gert Kollmer

JOSEF WEIK: **MdL. Die Abgeordneten der Landtage in Baden-Württemberg 1946–1978**. Biographisches Gesamtverzeichnis der Abgeordneten der Länder Baden, Württemberg-Baden, Württemberg-Hohenzollern 1946–1952, Baden-Württemberg 1952–1978. In Kommission bei Klett-Cotta Stuttgart 1978. 246 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Broschiert DM 19,50

Eine kompakte Sammlung von Materialien zur Landesgeschichte von 1945 bis 1978. Auf eine knappe *parlamentsgeschichtliche Darstellung für Südwestdeutschland von 1945 bis 1978* folgen Verzeichnisse und Tabellen, vor allem ein Gesamtverzeichnis aller Abgeordneten, die je im Gebiet des Südweststaats zwischen 1946 und 1978 ein Landtagsmandat gehabt haben, und *parlamentsstatistische Daten nach 1945*, in denen man schnell erfahren kann, wer wann Ausschußvorsitzender oder Minister war, wie die Frauen im Parlament repräsentiert waren, wie die Wahlen ausgingen und dergleichen mehr. Viele – wenn auch meist recht kleine – Bilder unterstützen die Erinnerungen der Zeitgenossen an Personen und Ereignisse.

Hans L. Foss

25 Jahre Baden-Württemberg. Rückblick auf die Entstehung des Bundeslandes. Herausgegeben vom Landtag von Baden-Württemberg. 96 Seiten. Broschiert Ein Nachbeben des Jubiläumsjahres: 17 Reden bei 11 Er-